Wirtschaft

Die besten Marxisten hat heute zweifelsohne die Schwerindustrie. Gewiß, als das Kapital das Proletariat noch nicht zu fürchten hatte, als die Theorie noch weit davon entfernt war Gewalt zu werden, standen alle diese Leute — leider — in Lohn und Brot der organisierten Arbeiterschaft. Die Ueberproduktion an „Arbeiterführern" und die größere Zahlungsfähigkeit des Bürgertums erlöste das Proletariat von manchem Theoretiker, auch schon vor dem Kriege. Die große Scheidung zwischen „Führer" und Geführten aber kam erst, als der Boden, auf dem nur „Führer" entstehen können — die bürgerliche Wirtschaftsordnung — zu wanken begann.

Wir müssen rückhaltlos anerkennen, daß die besten marxistischen Theoretiker jenseits der Scheidelinie zwischen Proletariat und Kapitalismus stehen. Denn nicht alle sind so von dem Kaliber, mit denen der RGBl. in seiner „Betriebsrätegesetzung" und einer großen Broschürenliteratur die Betriebsräte und die kleinen Gewerkschaftsführer „schult". Diese würden erkannt und abgeurteilt werden auch von dem Durchschnittsgewerkschaftler, wenn ihm diese „Literatur" im Original zu Gesicht käme. Die in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" und sonstigen Stinnes'schen Erwerbs- und Verbildungsgesellschaften und anderen kapitalistischen Institutionen Angestellten sind schon gefährlicher. Sie sind dem Proletariat deshalb schädlicher, weil sie nach außen hin nicht als Gewerkschafts- und Parteisekretäre erkenntlich sind, ihr Einfluß auf Gewerkschaften und „Arbeiterparteien" aber größer ist, als die der vom Proletariat direkt besoldeten.

Jede Zeitung der Schwerindustrie hat heute mindestens einen „Marxisten", der „auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit als Arbeitersekretär" der höchsten Tarifklasse der Redakteure einrangiert ist. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" hat deren gleich, die ihren eigenen Tabellenleser haben. Noch diese Dreie sind der Proletariat sehr gefährlich, weil ihre Arbeiten meistens in die Gewerkschafts- und sozialdemokratische Presse übergehen. In diesem Zusammenhang wollen wir heute nur auf die vielen Tabellen hinweisen, mit denen in letzter Zeit in der „Arbeiterpresse" die Kohleneinfuhr aus England und die Ausfuhr des deutschen „Nationalvermögens" für diese nach England, die nationalistische Mißrichtung des „deutschen" Proleten geweckt wurde. Abgesehen davon, daß diese Tabelle oft das unsinnige Zeug zusammenkneten, listet auch die „Arbeiterpresse" nicht die Zusammenhänge, denn das liegt nicht in ihrem Interesse.

Gegenwärtig müht sich der Kull (der zweiten Garnitur, aus der niederen Tarifklasse) der Bergwerkszeitung damit ab, die Marx'sche Mehrwerttheorie auszurotten. Er preßt den ganzen Marx in wenige Zeilen. Nach ihm sieht Marx Lohn etwa folgendermaßen aus: Zu den Waren, die fortgesetzt im Tauschverkehr angeboten werden, gehört auch die Arbeitskraft. Der Arbeiter ist gezwungen, zur Erhaltung seiner Existenz, diese seine Ware zu verkaufen. Nach Marx wird das Wert dieser Ware Arbeitskraft, wie der Wert jeder anderen Ware, durch die zur Herstellung notwendige Arbeitszeit bestimmt. Der Unternehmer zahlt also dem Arbeiter nach dieser Wertauffassung nicht die volle Zahl der Arbeitsstunden, die der Arbeiter wirklich schafft, sondern er gibt ihm nur soviel, als der Arbeiter etwa an Unterhaltsmitteln zur Wiederherstellung seiner Arbeitskraft benötigt; die anderen Arbeitsstunden nimmt der Arbeitgeber ohne Entgelt. Diese Mehrarbeit ohne Entgelt ist aber der Mehrwert im Marxischen Sinne. Auf eine Rechenaufgabe gebracht, liefert der Vorgang so aus: enthält z. B. ein Tisch etwa 112 Arbeitsstunden, so begabt der Unternehmer dem Arbeiter 6 Stunden, 6 Stunden sind erpreßter Mehrwert und die übrigen Hundert gehen auf die verbrauchten Rohstoffe, Werkzeuge usw.

Das ist falsch. Nicht der Arbeiter bereichert den Kapitalisten, sondern der Kapitalist den Arbeiter. Das ist bewiesen:

Eine Umfrage, welche Löhne ohne Arbeitsleistung die Industrie in der Zeit von Mitte 1920 bis 1921 aufwendet hat, ergab das Bild, daß 217 Firmen, die fast überwiegend mittlere und kleinere Betriebe waren, mit insgesamt 38 383 Arbeitern Mk. 8 961 977 für Urlaubslohnen, Mk. 2 981 375 für Bezahlung von Behinderungsfällen (§ 616 BGB.), Mk. 1 064 300 für Bezahlung von Pausen, insgesamt Mk. 13 027 712 geleistet haben.

Typisch sind ferner folgende Zahlen, die sich aus Teilerhebungen in 4 Verbänden der Metallindustrie ergeben, wo von den erfaßten Firmen an Löhnen ohne Gegenleistung aufgebracht wurden:

Mk. 19 714 065 für Bezahlung von Urlaubstagen,
Mk. 200 621 für Bezahlung von Behinderungsfällen (§ 616 BGBGb.),
Mk. 3 568 601 für Bezahlung von Waschpausen,
Mk. 2 507 046 für ausgefallene Arbeitszeiten durch Betriebsversammlungen,
Mk. 1 612 875 für Arbeitsausfall infolge Lohnzahlung während der Arbeitszeit,
Mk. 806 939 für Bezahlung von Fortbildungsschulunterricht, der in die Arbeitszeit fällt,
Mk. 1 068 743 für Bezahlung sonstiger Arbeitsversäumnisse.

Und wer so dumm ist, hieraus noch nicht die proletarierhaftigkeitende Eigenschaft des Kapitals zu begreifen, dem wird das „sozialistische" Paradies des Berliner Magistrats, — der mit Zähnen und Klauen verteidigt wird, — vor Augen geführt:

„Der Magistrat der Stadt Berlin hat die in seinem Manteltarif enthaltenen sozialen Leistungen auf etwa 18 Prozent des gesamten Tariflohns geschätzt.

In einem Betriebe der Binnenschiffahrt stehen einer Gesamtlohnsumme von 16 884 000 Mark insgesamt Mark 2 225 000, also annähernd 15 Prozent Löhne ohne Arbeitsleistung gegenüber."

Das kann nicht von der Höhe allein kommen. Dieser klaffende Unsinn konnte nur zustandekommen, weil der Redaktionsaufseher in die Ferien gegangen ist. Daß durch diese unglückliche Zahlenkombination die Marx'sche Mehrwerttheorie hoch[sicher] bewiesen wird, hat unser „Marxist" wohl nicht überlegt. Woher wohl diese steilen Prozente, die in Gestalt Zehnen[der] Millionen an die Proletarier gezahlt werden, kommen mögen?

Mit diesem „Marxisten" wurde die V.Z. angeschmiert.

Wenn man sich einige Nummern dieser Zeitung aufhebt und [durch]ringt aus den Statistiken die Zahlen in die richtige Reihenfolge, so bekommt man auch Aufschluß, woher die Millionen kommen, aus denen der menschheitsbeglückende Kapitalismus die „sozialen Leistungen" bestreitet. J. B.:

Im Kohlenbergbau

	Kohlenpreis p. Tonne	Lohnanteil am Kohlenpreis	Material	Lohn
März 1914	12,—	59,1 Proz.	65 Proz.	35 Proz.
März 1919*)	41,50	43,7 Proz.	72 Proz.	28 Proz.
März 1922	601,70	26,9 Proz.	78 Proz.	22 Proz.

In der Bauteinindustrie

*) In der Bauteinindustrie März 1920

Ausland

Die Ueberwachung radikaler Elemente in Japan

Nach einem Bericht des „The Far East" hat die japanische Regierung dem Parlament zur Ueberwachung radikaler sozialer Bewegungen einen Gesetzentwurf vorgelegt, der folgendermaßen aussieht:

Artikel 1. Personen, die die Lehren des Anarchismus, Kommunismus oder anderer radikaler Richtungen propagieren oder Propaganda darin betrieben haben, wodurch die Verfassung verächtlich gemacht wird, sollen zu Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen von nicht mehr als sieben Jahren verurteilt werden. — Das gleiche soll für die in Anwendung kommen, die anstifteten oder dazu angestiftet wurden, auszuführen, was im vorhergehenden Absatz aufgeführt wurde.

Artikel 2. Personen, die sich vereinigen oder zusammenrotten oder eine Demonstration veranstalten in der Absicht, etwas auszuführen oder zu propagieren, was im vorhergehenden Artikel angeführt ist, sollen zu Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen von nicht mehr als zehn Jahren verurteilt werden.

Artikel 3. Personen, die propagiert oder es unternommen haben, Dinge zu propagieren, die den Umsturz der Gesellschaftsordnung durch Anwendung von Aufstand, Drohungen und Gewalttätigkeiten oder andere ungesetzliche Handlungen bezwecken, sollen zu Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen von nicht mehr als fünf Jahren verurteilt werden.

Artikel 4. Personen, die Geld, Unterstützung oder andere Erleichterungen an andere gewähren, um damit den in den vorhergehenden drei Artikeln angeführten Verbrechen Vorschub zu leisten und sie zu fördern, oder die, die diese Unterstützungen wissentlich erhalten, sollen gleichfalls mit der Strafe belegt werden, wie sie für den betreffenden Fall in dem genannten Artikel vorgesehen ist.

Artikel 5. Denen, die eins oder mehrere der in den vorhergehenden vier Artikeln aufgeführten Verbrechen begangen haben, sich aber freiwillig stellten, bevor ihre Verbrechen durch die Behörden entdeckt worden, sollen die Strafen entsprechend ermäßigt oder sollen gelassen werden.

Artikel 6. Dieses Gesetz soll auch auf die Personen Anwendung finden, die die in den Artikeln 1—4 aufgeführten Verbrechen an irgendeinem außerhalb der Gerichtsbarkeit liegenden Orte begangen haben.

Nachtrag. Personen, die verführen, radikale Lehren in Verbindung mit Gleichdenkenden im Auslande zu propagieren, sind des letzteren überführt. Über die bestehenden Gesetze und Verordnungen sind zu unwollständig, um diese unruhigen Elemente unter besondere Aufsicht zu nehmen. Aus diesem Grunde bringt die Regierung hiermit ein Gesetz zur Ueberwachung radikaler sozialer Bewegungen ein.

Nach Angabe japanischer Regierungsleute will man mit diesen Zuchthauspargraphen angeblich die große Zahl bolschewistischer Agenten und Anhänger in Japan unschädlich machen. Aber selbst die liberalen bürgerlichen und sozial gemäßigten Kreise Japans empfinden dieses kommende Gesetz als eine starke Bedrohung der öffentlichen politischen Tätigkeit und der Presse, die sich sehr leicht in den Maschen dieses Gesetzes fangen kann. Wie vergleichen es mit dem feinzeitalter in Deutschland geltenden Bismarckschen „Sozialistengesetz" und behaupten, daß es in der vorgeschlagenen Gestalt leicht zu einer gefährlichen Waffe in der Hand einer reaktionären Regierung werden wird. Die japanische Regierung versucht allerdings, um die Arbeiterorganisationen nach europäischen Muster zu legalisieren und so zu einem Instrument des kapitalistischen Staates zu machen. Sehr viele Organisationen, hauptsächlich Gewerkschaften, wehren sich jedoch. Das europäische Vorbild schreckt. Ihnen will man durch diesen Gesetzentwurf den Garaus machen, um so mehr, als die allgemeine Krise des Kapitals, das sich während des Krieges in Japan mächtig entwickeln konnte, auch in Japan ihren Einzug hält.

Zur Lage des Sozialismus in China

Der Boden Chinas birgt unerhörte Reichtümer. Man muß sich daher darauf gefaßt machen, daß dieses ausgedehnte Reich ziemlich rasch in den Kreis der kapitalistischen Weltwirtschaft eintreten wird. Gegenwärtig sind Spekulanten aus den verschiedensten Teilen der Welt eifrig dabei, die Möglichkeiten der Erschließung dieser Reichtümer zu studieren. Man kann also schon in nächster Zukunft mit der Schaffung eines industriellen Chinas rechnen, das vielleicht als ernstliche Konkurrent den übrigen Weltmächten gegenübertreten wird. China besitzt nämlich die ausgedehntesten Kohlenlager der Erde, nur mit denen der Vereinigten Staaten vergleichbar. Nach Angabe des geologischen Bundesdirektors ist die Mächtigkeit der Kohlenschichten derart, daß sie hinreichen würden, um bei den gegenwärtigen Verhältnissen den gesamten Weltverbrauch an Steinkohle für einen Zeitraum von 1000 Jahren zu decken. Man begreift also, daß ein so reiches Land die Begehrlichkeit aller Kapitalisten reizt und daß die Konferenz von Washington dessen endgültige Aufteilung vorgenommen hat. Der hauptsächlichste Grund, den die Regierungen von Europa, Amerika und Japan dafür geltend machen, um in China einzudringen oder zu intervenieren, wie es in der Diplomatensprache heißt, ist der, daß die Chinesen selbst unfähig seien, die Reichtümer ihres Landes auszubeuten. Trotzdem waren die chinesischen Kapitalisten mit Recht darüber empört, daß in der Einleitung zum englisch-japanischen Abkommen als durch diesen Vertragsabschluß zu erreichende Ziele folgende angeführt wurden: „Sicherung der Unabhängigkeit und Unversehrtheit Chinas" und „der Grundsatz der gleichen Behandlung aller Völker (offene Tür) bei der Ausübung von Handel und Industrie auf chinesischem Boden". — Hinter diesen heuchlerischen Phrasen der kapitalistischen Staatsdiplomaten verbirgt sich die wirtschaftliche Unterjochung Chinas durch die kapitalistischen Weltmächte, wie das seinerzeit z. B. mit Marokko der Fall war.

Nach dieser kurzen wirtschaftlichen Betrachtung ist die nachstehende Schilderung der Entwicklung des Sozialismus in China, wie sie in einem Bericht der „China Times" gegeben wird, höchst beachtenswert.

China, das älteste Staatsgebilde Asiens mit ungeschrochener Zivilisation, umfaßt an Ausdehnung, Bevölkerung und natürlichen Bodenschätzen unvergleichlich mehr als irgendein anderes Land in Asien und Europa mit der sehr zweifelhaften Ausnahme von Rußland. Aber selbst Rußland mit seiner ausgedehnten Fläche und großen Bodenreichtum vermag nicht solch dichte Bevölkerung aufzuweisen wie China. Die Tatsache, daß solch ein altes Kulturvolk, dem man zuweilen darf, daß es geschichtliche Triumphe in der Vergangenheit erfocht hat, noch mit siegesfrohen Hoffnungen in die Zukunft unverzagter Möglichkeit blickt, beweist, daß ihm nicht die Kraft sozialen Anpassungsvermögens fehlt, die die veränderten und sich rasch ändernden Wirtschaftsverhältnisse der modernen Welt verlangen. — Die Einrichtungen und kulturellen Entwicklungsstufen Chinas machen keine Ausnahme von den allgemeinen Gesetzen gesellschaftlicher Entwicklung. Es gibt natürlich Unterschiede in der gesellschaftlichen Struktur zwischen Europa und China, die jedoch im Hinblick auf die geschichtliche und geographische Abschließung des letzteren nicht unerklärlich sind.

Hinsichtlich des Sozialismus, der in diesem Bericht behandelt wird, ist China sicherlich stark hinter Europa zurückgeblieben, obwohl es vielleicht in gedanklicher Darlegung ihm hierin vorausgeeilt ist.

Eine fest umrissene Darstellung sozialistischer Gedanken findet sich schon in der ältesten Literatur Chinas. Confucius (dim. Religionsstifter und Philosoph 551—478 v. Chr.) und seine Schüler, die fast 2000 Jahre lang mit unbestrittenem Einfluß das geistige Leben Chinas beherrschten, haben dieses ausgesprochen, das mit dem modernen Sozialismus übereinstimmt. Confucius z. B. legt in seiner sozialen Philosophie großes Gewicht auf die Gleichstellung bei der Verteilung der Güter. „Was man fürchten sollte", schreibt er, „ist nicht, daß man zu wenig erhält, sondern daß die Erträgnisse nicht alle gleichmäßig verteilt werden". Seine Lehre hat bekanntlich den Grundsatz der Solidarität, oder mehr literarisch ausgedrückt, „die allgemeine Menschenliebe" zur Grundlage. Der von einem seiner Schüler aufgestellte und häufig angeführte Satz: „Innerhalb der vier Meere sind alle Brüder" — drückt kurz und bündig den Geist des Internationalismus aus, der alle anderen sozialistischen Parteisysteme charakterisiert. In Anbetracht des utopischen Einflusses, unter dem die chinesische Bevölkerung aufgewachsen ist, ist es überhaupt nicht schwer, zu erklären, warum der Marxismus, der große Schwierigkeiten hatte, um die Vorherrschaft in der Gedankenwelt der europäischen Arbeiter zu erlangen, bald einen sympathischen Widerhall in China erweckt hat.

Es wurde oben ausgesprochen, daß China im sozialistischen Gedanken Europa vorangeeilt sei. Man kann nun fragen: Wie erklärt es sich, daß es mit Zug und Ausführung hinter Europa zurückgeblieben ist? Die Antwort darauf ist leicht zu finden. Sozialistische Propaganda, gestützt auf den Boden marxistischer Grundsätze, hat darf ruhig ausgesprochen werden, gab es nicht und konnte es in Europa vor Ausbruch der industriellen Revolution geben. China, ein reiner Ackerbau-Staat, blieb bisher im allgemeinen das jenen sozialen Problemen, insbesondere dem Gedanken des Klassenkampfes, der dem aktiven europäischen Sozialismus den Charakter der bringenden Notwendigkeit verleiht, verschont. Mit Ausnahme einiger Vertragshäfen (Kowtong-Shanghai-Canton) und der ihnen benachbarten Gebiete, wo die moderne Industrie allmählich eindrang, war und blieb China ein Ackerbau-Staat.

Im Verhältnis zur Stärke seiner Bevölkerung ist die Anzahl derer, die technisch „Proletarier" genannt werden dürfen, unbedeutend klein, da das Kleinbürgertum die überwältigende Mehrheit bildet. Es ist daher nicht überraschend, daß jene sozialistische Strömungen in China erst im Anfangsstadium vorhanden sind. Bedingungen, die ihr Vorkommen erheischten, gab es nie in der geschichtlich-gesellschaftlichen Entwicklung dieses Landes.

Aber China steht jetzt im Begriff, industrialisiert zu werden. Zustände, die es in der Vergangenheit nicht gab, sind jetzt vorhanden und werden sich in Zukunft zweifellos [illegible]. Der Kapitalismus hält in diesem Lande langsam aber sicher seinen Einzug. Wenn nicht sofort vorbeugende Maßnahmen ergriffen werden, werden jene gesellschaftlichen Uebelstände, die die europäische Geschichte seit der industriellen Revolution zu einer Tragödie gemacht haben, sich im fernen Osten wiederholen. In Europa war die industrielle Revolution nicht vorauszusehen. Sie kam so plötzlich und unerwartet, daß die Arbeiterschaft keine Zeit fand, sich rechtzeitig zu organisieren und den neuen Zuständen völlig unvorbereitet gegenüberstand. Ihr Unvorbereitetsein ließ sie leicht dem Kapital zum Opfer fallen.

Seit der Revolution von 1911 wird China durch zwei Kräfte in Knechtschaft gehalten: 1. durch die Bedrückung der korrupten Staatsbureaukratie und 2. durch den Militarismus, 3. durch den Einfluß des ausländischen Kapitalismus. Ersteres versuchen das Wachstum der Industrie zu unterbinden, letztere suchen es in Fluß zu bringen, aber auf rein kapitalistischer Grundlage. Zur gesunden Entwicklung der chinesischen Industrie ist die Beseitigung beider Mißstände erforderlich, wenn auch der letztere unverkennbar im Charakter verhängnisvoller und in der Wirkung verheerender ist.

Die Sozialisten des jungen China können oberflächlich in folgende drei Gruppen eingeteilt werden: 1. Die Anarchisten, die fest davon überzeugt sind, daß das gegenwärtige Regierungssystem ein unaussprechliches Uebel ist und soweit gehen, zu behaupten, daß China überhaupt keine Regierung brauche; 2. die Marxisten, die bemerkt gegen die Einflüsse des einheimischen Kapitalismus im Kampfe stehen, und 3. die Gildensozialisten, die sich dem Kapitalismus ebenso wie der gegenwärtigen Regierung entgegenstellen, die mit ihrem drakonischen System geographischer Zusammenfassung dem sicheren Abgrund entgegensteuert. Trotz ihrer abweichenden Ansichten stimmen sie alle darin überein, daß die chinesische Zivilisation der Verjüngung und des Zusammenschlusses der Reform bedarf. Bertrand Russel, einer der besten Chinakenner, hat eine durchaus zutreffende Beobachtung gemacht, wenn dieser rein auf die Kriegsbedürfnisse der Bourgeoisie zugeschnittene Einrichtung mit Staatssozialismus verwechselten. Dies beweist ganz klar die jetzige Entwicklung, in der alle staatlichen Zusammenschlüsse gefallen sind. In deren Stelle sind jene Industriesozialistischen Verbände getreten, welche die Unternehmer jedoch ebenso wenig wie die Arbeiter begrüßen. Es herrscht bittere Feindschaft zwischen Großgrundbesitzern und dem halbfreien Bauerntum. Sie standen als einzelne Unternehmertypen im Konkurrenzkampf. Heute haben sie sich schon die einheitliche Front gegen die Konkurrenten geschlossen und so die Parallelform zu den feudalkapitalistischen Industriegebilden geschaffen. Nicht die Feudalkräfte Begründung von Industrien und Fortschritten in der Industrietechnik ist ein Merkmal des Staatssozialismus, sondern das zentralisierte einheitliche Auftreten nach außen. Während in der Industrie gleichzeitig eine höhere Organisationsform erreicht wurde, beschränkte sich das industrialistische Kapital auf eine besser und sicherere Ausbeutung der Produktion des Profits. Eine Zusammenfassung der einzelnen Wirtschaften zweckmäßiger Art und Wirtschaftsführung ist nicht erfolgt, ebensowenig wie eine höhere technische Stufe. Die Wirkung des Krieges hat jede Zweckmäßigkeit zerstobet gemacht. In der Zeitspanne gegenüber war die Wirkung umgekehrt.

Dr. Sun Yat-Sen unterscheidet „in der Epoche des Staatskapitalismus" zwei Arten von Verbindungen „zwischen Staat und Bank: 1. Die Zusammenfassung von Kapitalien, die finanzkapitalistischer Art sind, 2. die Banken und kommunalen Organisationsexperte. A. den reinen Monopolisten gewährt zwischen Staat und Bank, teilweise beide 2. genannten Organisationsmerkmale, letzteres oben sie (Schiebschandel." Von dieser Basis aus geht er aus und zieht seine Folgerungen für den Aufbau des Kommunismus. Es ist schon nachgewiesen, daß in der landwirtschaftlichen Organisation des staatskapitalistischen Wirtschaftssystems enthalten ist, wenn er als die Produktionsform gewählt wird, die die Grundlage der Form welche die völlige Herrschaft des Finanzkapitals über das Warenkapital behaupten. Diese [illegible] Entwicklung [illegible] Produktionsmittel [illegible] Entwicklung [illegible] Produktionsmittel [illegible] Entwicklung [illegible] Produktionsmittel

des Industriekapitals ist ein Handinhandarbeiten getreten. Beide sind innig miteinander verknüpft, nicht nur als Teile ein und derselben nationalen Wirtschaft. Der Zusammenbruch des Industriekapitals zieht den des Agrarkapitals nach sich, obgleich das letztere bedeutend kräftiger fundiert ist. Es beruht auf der unumstößlichen Notwendigkeit der Nahrung. Der Uebernahme der Macht wird daher das Proletariat dort den stärksten Widerstand und die lebhafteste Sabotage finden. Ein staatlicher Organisationsapparat besteht nicht. Er muß muß daher erst organisiert werden, damit die Versorgung der hungernden Stadt mit Lebensmitteln erfolgen kann.

Es ist eines der schwierigsten Probleme, die Eingliederung der Landwirtschaft in den kommunistischen Aufbau. Es muß ein Gleichgewicht innerhalb der Landwirtschaft selbst und andererseits zwischen Stadt und Land herbeigeführt werden. Bucharin verfiel im ersten Fall darunter den Ausweisch zwischen den verschiedenen Unternehmertypen, welche für den Aufbau angespannt werden sollen. Unserer Ansicht nach ist ein solcher Versuch vollkommen sinnlos. Er würde nur zur Aufteilung des Großgrundbesitzes unter die Bauern führen, aber nicht die Sabotage der Stadt durch die Bauern beseitigen. Es muß betont werden, daß gerade die jetzige Entwicklung sehr wenig dem Kommunismus genehme Uebergangsformen schafft. Da aber die Uebernahme infolge des Zusammenbruches unausweichlich ist, so müssen Wege gefunden werden, welche die Versorgung des Industrieproletariats mit Lebensmitteln garantieren. Die industrielle Betriebsform muß überall, wo nur irgendwelche Vorbedingungen sind, durchgeführt werden. Sie allein bringt Ueberschüsse an Getreide. Dazu ist eine Zusammenlegung der größeren Gehöfte notwendig. Die Landarbeiter in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Maschinenpersonal aus den Gütern müssen die Produktion sofort aufnehmen. Ihnen müssen alle Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, damit diese Güter den Höchstertrag liefern. Besonders eine Vervollkommnung der städtischen Güter und Ausmerzung der menschlichen Extremente. Bucharin schlägt an Stelle dessen „Auslieferung" eines Teils der städtischen Hilfsquellen und Produkte „intensivsten Zwang" vor. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Requisitionen der Getreideüberschüsse, Naturalsteuer usw. zu einem vollkommenen Zerfall der Landwirtschaft geführt haben. Die Ueberlassung dieses Teils der Wirtschaft aus Opportunitätsgründen an die Bourgeoisie erscheint durch nichts gerechtfertigt. Der kapitalistische Anreiz zur Arbeit fehlt. Andere Kräfte sind für das Bauerntum durch den Kommunismus nicht gegeben, dazu kommt der Widerwille gegen den proletarischen Zwang. Nicht einmal ausbilfsweise kann das Proletariat Kapitalisten die Landwirtschaft überlassen, weil auf ihr die gesamte Wirtschaft fußt. Konzessionen an den Kapitalismus sind in diesem Falle tödlich. Diesen Teil der bolschewistischen Politik hat auch Rosa Luxemburg am schärfsten bekämpft. Die Entwicklung der russischen Revolution hat ihr recht gegeben. Die Enteignung im Rahmen der Uebernahmemöglichkeit ist der einzige Weg. Die Teile des Bodens, welche das Proletariat nicht selbst bewirtschaften kann, wird es den Bauern pachtweise überlassen müssen. Dabei wird man die letztere Möglichkeit sehr eng stecken. Sie auf ein Minimum beschränken.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Mobilisierung der menschlichen Arbeitskraft für den Kommunismus. Die Selbstorganisierung der werktätigen Massen kann nur auf der Grundlage der allgemeinen Arbeitspflicht durchgeführt werden. Bucharin schlägt hier vor, auch das Bauerntum heranzuziehen, ohne daß er die diesem zu stellende Aufgabe umschreibt. Nach seiner bisherigen Darstellung soll das unter der Knute der Zwangswirtschaft stehende Bauerntum auf einmal proletarisch staatlich arbeiten. Schon dieser Gedanke ist völlig absurd. Er setzt voraus, daß ein nationaler Wirtschaftskomplex bestehen bleibt, und die Revolution durch Ueberspringen von einem zum anderen Komplex verhindert. Diese Auffassung der Weltrevolution ist spezifisch russisch und beruht auf einem völligen Verkennen der westeuropäischen Verhältnisse und der engen Verknüpfung der einzelnen nationalen Wirtschaften. Der Zusammenbruch und die Uebernahme der Macht durch das Proletariat erfolgt gruppenweise; die stark industriellen Länder brechen zuerst unter der Wirtschaftskrise zusammen, und zwar ungefähr gleichzeitig. Durch Verschmelzung der Wirtschaften und Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsbauplanes wird dann ein Rahmen für die Lebensmittelwirtschaft auf rein proletarischer Grundlage geschaffen. Die Bauern als selbständig arbeitende Kräfte sind bestimmt umgrenzten Land haben zu verschwinden. Sie können nur Hilfskräfte innerhalb der vom Proletariat übernommenen Betriebe sein und auch dort nur unter stärkster Kontrolle, weil sie immer wieder versuchen werden, sich zusammenzurotten, und die auf dem Land verstreuten Proletarier zu bezwingen. Die werden um so mehr terroristische Mittel anwenden, weil diese Proletarier die Säulen sind, auf denen die kommunistische Wirtschaft aufgebaut wird. Aus diesen Gründen müssen die Bauern, soweit es irgendwie angängig ist, aus dem landwirtschaftlichen Produktionsprozeß herausgedrängt und in Umgestaltungsprozeß Vermehrung finden.

Die Umgestaltung liegt nach Bucharin hauptsächlich in der Elektrifizierung. Er geht sogar soweit, daß er das Zeitalter des Sozialismus als das Zeitalter der Elektrizität bezeichnet. Die Bourgeoisie soll sich nach ihm mit dem „Dampf" begnügt haben. Vielleicht paßte das Wort einmal auf die russischen Verhältnisse, als es den Bolschewiki und mit dem Kommunismus erst war. In Westeuropa vollzieht sich dieser Prozeß schon lange; er ist jetzt ins Stocken geraten. Die Vollendung wird sicherlich erst ein Werk des Proletariats sein, weil es allein in der Lage ist, ohne Rücksicht auf Profit zu bauen. Die Bourgeoisie ist sich wohl der Tragweite der Bedeutung der Elektrizität bewußt. Ein Blick von Uebersichtsgeräten hat sich schon in Westeuropa herausgebildet. Es hat schon erheblich zur Umgestaltung der Landwirtschaft beigetragen.

Bucharin untersucht dann weiter noch, inwiefern die Zerlegung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse schon in der Industrie ihren Ausdruck gefunden hat. Er findet ihn in den revolutionären „Betriebskomitees" (Russland), „Betriebsräten" (Deutschland) oder ähnlichen Vertretungsorganen der Sowjets des Kampfes sich zusammenschließenden Arbeiterklasse. Gewiß sind die ersten Betriebsräte Kampforganisationen gewesen. Sie sind durch die Legalisierung und Einreihung in den kapitalistischen Produktionsprozeß dadurch, daß man ihnen die Vertretung von Geldinteressen der Arbeiter übertrug, zur Schutztruppe des Kapitals geworden. Es liegt ein unseliger Fehler darin, daß Bucharin und mit ihm die Bolschewiki durch Erweiterung der Rechte dieser Betriebsvertretungen eine Kontrolle der Produktion und auf demselben Wege auch die Uebernahme zu erreichen gedenken. Nur reine Kampforganisationen, wie die von uns propagierten Betriebsorganisationen und revolutionären Betriebsausschüsse, sind Träger des kommunistischen Gedankens.

Inwiefern bei Beginn der Diktatur des Proletariats eine proletarisch-militaristische Produktion notwendig ist, kann nur aus der Situation selbst beurteilt werden. Ihre Notwendigkeit ist wahrscheinlich. Sie sollte aber wegen der in ihr liegenden Gefahr der Schematisierung nach Möglichkeit vermieden werden. Ueberhaupt ist der militärische Gedanke in der Bolschewiki-Partei ein spezifisch russisches Erzeugnis, dessen Ursprung mehr in der Rückständigkeit des russischen industriellen Proletariats als in dem Bedürfnis zu suchen ist. Es wird dadurch dem Kommunismus der lebendige Ausdruck, die Bewegung genommen. Es schwindet auf diese Weise aber das Interesse der Arbeiterschaft an der Aufführung des Baus. Mit dem Militarismus entspringt Führertum. Dies will Bucharin auch in der Produktion beibehalten wissen. Es sollen nicht Kollektivvorgänge, wie die Betriebsräte, die technische und wirtschaftliche Betriebsverwaltung selbst in die Hand nehmen, sondern sich nur auf „Festlegung der Betriebsverfassung sowie Richtung und Geist der Produktionsleistung und laufende Ueberwachung der Handhabung der Betriebsverfassung" beschränken. Hier liegt auch wieder das Mißtrauen in die Kraft und den Geist der Massen zu Tage. Es soll nur ein Bereich der Unternehmerschicht, keine neue Klassenschichtung herbeigeführt werden. An die Stelle der kapitalistischen Unternehmer sollen Betriebsdirektoren unter Aufsicht des proletarischen Aufsichtsrats treten. Das selbständige Wirken der Arbeiterklasse soll unterdrückt werden. Die russischen Erfahrungen haben gezeigt, daß dieser Weg die Arbeiterschaft nicht zum Sozialismus erzieht, sondern in ihnen nur Enttäuschung hervorruft. Der geistige Zwang zur Mitarbeit fehlt. Die Beschränkung der Arbeiterschaft auf Kritik führt zum Zusammenbruch. Sie müssen lernen, es selbst besser zu machen. Auf diesen gewaltigen Unterschied hat die KAP. immer wieder hingewiesen und die Notwendigkeit der aktiven Einreihung des Proletariats in den Produktionsprozeß gefordert.

Es wäre noch in verschiedenen Einzelheiten eine Kritik zu üben. Dies würde aber eine nochmalige Fortsetzung notwendig machen. Zum Schluß möchten wir noch einmal betonen, daß es für unsere Genossen eine absolute Notwendigkeit ist, sich mit den Bucharinschen Gedankengängen auseinanderzusetzen. Wir hoffen, hierfür eine kleine Anleitung gegeben zu haben.

Teilhaber der Gegenrevolution

Zur Tagung des Gewerkschaftskongresses in Leipzig

Am Montag, den 19. Juni d. J., nahm in Leipzig der 11. Kongreß der Freien Gewerkschaften Deutschlands seinen Anfang. Mit etwa 700 Delegierten, die insgesamt 49 Gewerkschaften mit über 7½ Millionen Mitgliedern vertreten, und den vielen Gästen — wovon zu nennen sind die dem IADG. in der Amsterdamer Internationale verbundenen ausländischen Gewerkschaften, das Internationale Arbeitsamt in Genf, die norwegische und schwedische Gewerkschaft in Berlin, das Reichsarbeitsministerium, das Reichsfinanzministerium und noch viel andere offizielle Regierungsorgane, die ihre Vertreter entsandt haben — bietet der Kongreß nach außen hin ein glänzendes Bild hervorragenden Aufstiegs. Er gemahnt in seiner äußerlichen Fülle an eines gewaltige Heerschau, die gerüstet werden soll zu friedlichem Wettstreit um das Recht des Arbeiters zum Leben.

Das alte Panier der ersten Gewerkschaftler, die noch die Wege zur Befreiung, die ihnen Karl Marx gebahnen hatte, verfolgten, der Klassenkampf, gilt heute den Führern des ADGB. keinen Pfennig mehr. Froh des Werks, das sie getan, und selbstzufrieden mit ihrer eigenen Würde, stehen sie heute an der Spitze eines riesigen Wracks, und wähnen doch mit vollen Segeln in den Zukunftshafen des Sozialismus einzulaufen. Einzig übrigbleibend in der Geschichte der ungeheuren Aufschwungs, den die Gewerkschaften innerhalb ganz kurzer Zeit nahmen. Hatten dieselben im Jahre 1891 nur erst eine Mitgliederzahl von 277 000, so wuchs dieselbe schon 1913 bis auf 2 573 000 und schnellte dann in den Nachrevolutionsjahren 1919 und 1920 bis auf nahezu 8 000 000. Ebenso einzig dastehend ist aber auch der fortgesetzte verwahrte Betrug der Spitzenorgane des ADGB. Beginnend in der Kriegszeit mit der Billigung des Burgfriedens, welcher durch Denunzierung klassenbewußter Genossen den militärischen Behörden gegenüber unbedingt respektiert wurde, hat man diese weitgehende Ausbeutung der Illusionen des Proletariats folgerichtig in den Arbeitsgemeinschaften nach dem militärischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch weitergeführt. Durch diesen Zusammenbruch wurde der arbeitenden Klasse für den Augenblick eine überragende Stellung im Staatswesen ermöglicht und durch den Millionenzustrom, den die Gewerkschaften in einige Zeit des Bestehens der Masse auf aktives Eingreifen zum Wohle des Volkes erhielten, wurde auch gleichzeitig eine so ungeheure und wunderbar glaubensvolle Machtentfaltung bemerkbar, daß sich die Bourgeoisie feige verkroch. Und auch den Krümerkeilen des ADGB., die nur gefernt hatten, mit Arbeiterknochen und sozialen Statistiken ziffernsch Wunder zu treiben, wurde bekannt bange vor der Größe des Proletariats, daß sie sich schleunigst in die Reihen des Bürgertums flüchteten und mit ihm gemeinsam den Kampf gegen die eigenen Klassengenossen organisierten. Diese willkommenen Bundesgenossen hat die Bourgeoisie auch weidlich ausgenutzt. Erst durch die Arbeitsgemeinschaften, die, den Kosakhuns vergleichbar, unter den Behelfen des Klassenkampfes als eine übermundene Auffassung hinstellen und dafür die wirtschaftsfriedliche Verständigung, natürlich auf Kosten der Arbeiter, predigten, gelang es dem Unternehmertum, sich wieder fest in den Sattel zu heben und alle Maßnahmen und Vorbereitungen zur endgültigen Unterdrückung der Heloten zu treffen. Straff zentralistisch zusammengeschlossen in den Unternehmerverbänden, die vielfach noch verstärkt sind durch Trusts und Syndikate, bilden sie heute einen sich seiner Macht in jeder Beziehung bewußten Faktor, der unaufhörlich bemüht ist, Schritt für Schritt die Arbeiter zurückzudrängen und sie hineinzutreiben in die Verelendung.

So sind die Gewerkschaften ganz allmählich von ihrem alten Kampfprogramm abgekommen. Es ist ein geschichtlicher Prozeß, der dadurch gekennzeichnet ist, daß die führenden Mitglieder dieser proletarischen Organisation, die durch Loslösung von der entnervenden Mühle des Produktionsprozesses im Zeitalter der Ausbeutung und Sicherstellung ihrer finanziellen Lage allmählich durch die ihnen ermöglichte bessere Lebenshaltung ein Interesse an der Erhaltung ihrer Stellung bekamen. Dadurch bedingt wurden von Zeit zu Zeit Handlungen von ihnen getätigt, die in der Hauptsache diktiert waren von ihren persönlichen Wohlerfassen. So entstand im Laufe der Zeit eine durch und durch kleinbürgerliche Rotte, die durch künstliche Schaffung einer Art chinesischer Mauer, d. h. durch Einführung allerhand kleinlichen Formalkrams ängstlich darüber wachte, daß in ihre Reihen nur wirklich, möglichst schon vorher korrumpierte Genossen eintraten. Das System dieser Schmarotzerglibe im Schoßschleife ist heute derart unerträglich geworden, daß es einfach unmöglich ist, diesen Parasitenerscheinungen auf dem sonst gesunden Boden des Proletariats durch eine an sich tatkräftige Opposition beizukommen. Es liegt in der Natur der Sache, daß man beträtige, rein kapitalistisch aufgegorene Dinge, wie beispielsweise auch den dirigentischen Staat, im Interesse des Proletariats heimzuhalten versucht, um aber verhüten, daß dieser Versuch nicht gelingen kann. Die Gewerkschaften haben ihre in jeder Weise arbeiterfeindliche Politik zur Genüge bewiesen, seit Beginn des Krieges durch den Burgfrieden und später durch die Arbeitsgemeinschaften. Sie haben die Sozialisierung derart lange marschieren lassen mit greifbunten, schreienden Plakaten, daß sich dieselbe müde und geschlagen irgendwo im heimlichstillen Plätzchen zu einem soliden Dauerschlaf gesucht hat, von dem sie kaum wieder aufzumachen hofft. Sie haben das Betriebsrätegesetz heuchlerischen helfen zu einem Hilfsmittel des Unternehmers, ihm unbequeme Arbeiterkrogen abzumälzen und sie benutzen diese Institution als Barrikade für kläglige Gefechte der kapitalistischen Weltordnung. Sie haben die nötige Bewegungsfreiheit zur Vorbereitung des Kapp-Putsches gewährten und haben dann, als das Proletariat in siegreichem Abwehrkampf im ganzen Lande stand, einmütig und geschlossen wie nie zuvor, als die Rote Armee im westfälischen Industriegebiet unter dem Jubel aller Klassengenossen siegreich das Feld behauptete, das Bielefelder Abkommen abgeschlossen — und sich in keiner Weise für die Durchführung desselben eingesetzt. Berge von Proletarierleichen klagen diese Politik an. Sie haben sich dann weiterhin in der letzten Zeit für die Durchführung des Versailler Vertragsvertrages eingesetzt und in Verbindung damit die Kommunisten Proletarier etwas von der Erfassung der Arbeiterschaft, der größten Schwindelparole dieses Jahrhunderts, erzählt. Daß damit die ungeheure Verelendung des Proletariats einen gewaltigen Auch weiterschreitet, wird kümmert sie dann. Wenn du aber fragst, Proletarier, was sie denn eigentlich für den Sozialismus tun, dann holen sie eine großen lange Statistik hervor, aus der die ersehen kannst, daß an so und so vielen Orten gestreikt, daß diese Summe für Unterstützung ausgegeben, und daß bei soundsoviel Verhandlungen mit den Unternehmern Lohnzulagen Kunststück — bei dem rasenden Fall der Mark — herausgeholt wurden.

Die Gewerkschaften haben durch die historische Entwicklung ihre Rolle als Klassenkampforganisation ausgespielt. Sie haben es durch ihre Politik erreicht, daß die arbeitende Klasse elender dasteht als je zuvor. Frech erhebt die Reaktion ihr Haupt, und das Elend und der Blicher schreiten im Lande schaurig umher mit dem Totengleichstein in der Hand. Dem Proletariat kann nicht geholfen werden mit einem Referat, wie es auf dem Kongreß gehalten werden soll: „Arbeitsgemeinschaften und Wirtschaftsräte", oder mit einer Erörterung über „Probleme der Industrieorganisationen". Dem Proletariat kann nur geholfen werden durch rücksichtslosen Klassenkampf und da sich die Gewerkschaften durch alle Maßnahmen in letzter Zeit ganz unzweideutig auf die Seite unserer Gegner gestellt haben, und von innen heraus infolge ihres rein kapitalistischen Aufbaues nicht umgestellt werden können, so muß der Weg der Arbeiterklasse zu ihrem Siege über die zerstörten Gewerkschaften hinweg gehen. Mögen die Verhandlungen des Kongresses diesen Arbeitern die Augen öffnen und, führen den wahren Weg zur Kampfgemeinschaft, zur Betriebsorganisation zeigen.

Politische Rundschau

Konjunktur-Politiker

Dieser Tage hielt Philipp Scheidemann vor sozialdemokratischen Arbeitern ein Referat mit dem Thema: „Der Feind steht rechts". In seiner geistsprühenden, demagogischen Weise verstand er es meisterhaft, sich die alte Liebe der SPD.-Arbeiter wieder zurückzuerobern. Bedeutete doch jedes Wort, das er sprach, eine schwere Anklage gegen seine eigene Partei, die es bisher unterlassen habe, die Republik in der nötigen Weise zu schützen. Auf eine Anfrage, warum er denn Berlin verlassen habe, antwortete er mit dem Bemerken, eines ehrbaren und unantastbaren Justizmeisters, daß er seinerzeit diesen Entschluß gefaßt habe, als der Oberst Reinhardt, der die Regierung Bauer-Noske als Lumpengesindel bezeichnet hatte, gegen seinen Willen gehalten wurde. Er führte dann weiter aus:

Was die vorzeitige Entlassung Reinhardts ein kleiner politischer Schnitzer, so ist die Ernennung des Kappsympathisanten v. Lüttwitz zum Befehlshaber eines unserer Kreuzer allerdings unerhört. (Stürmisches Sehr richtig!) Und als einen Schlag ins Gesicht der Arbeiterschaft gewertet ist, als ein Stinnes-Dampfer mit dem Namen „Karl Legien" vom Stapel lief. Herr Stinnes, der zwei Dampfer empfehlenswerte „Hindenburg" und „Ludendorff" gewann hat, glaubt, mit seinen Millionen alles erreichen zu können. Aber wir hätten uns diese Geschmacklosigkeit nicht gefallen lassen dürfen.

Die Reichswehr, die die Republik schützen soll, kommandiert von monarchistischen Offizieren, ist der Zorn des Volkes im Hutsurfel. Dies muß einmal ein ernstes Wort gesprochen werden, weil ich den Leuten recht geben, die da sagen: Besser gar keine Reichswehr als eine solche. Die Volksbeauftragten haben damals vorsichtig nicht daran gedacht, sich einen neuen Militärstaat aufzuhalsen. Aber die Schwierigkeiten, die damals von links entstanden, erforderten die Schaffung eines Schutzes, und da sich die Arbeiter dazu nicht meldeten, machten es eben die anderen.

Er hat scheinbar vergessen, daß bei der Taufe des Schiffes „Karl Legien" sein Freund und Gesinnungsgenosse Fritz Ebert Pate gestanden hat. Die damalige „Notwendigkeit" der Schaffung eines Schutzes gegen links leugnet er also auch nicht, vergißt aber, oder bringt dabei auf die Unmöglichkeit der Vertrauensfähigkeit der Arbeiterschaft, daß die Aufstellung dieser Prätorianergarde nur mit Mitteln möglich war, die die Bourgeoisie in reichem Maße zur Verfügung stellte. Und doch sah man diesem Korrumpierungsversuch der ersten Reihe der Gegenrevolution ans Licht drängen, die recht bald auswuchern zu unsicherigen Gebilden, die aller Verdedungskunst ihres Meisters spotten und frech-fröhlich ihren Platz an der Sonne beanspruchen. Scheidemann machte im weiteren Verlauf seiner Rede noch recht bemerkenswerte Ausführungen. Er sagte, daß die bisherige Konzession an die Rechte immer ein großer Fehler ist, den die Republik begeht und betonte merkt dabei auf schärfste die jetzige Regierungspolitik. „Wenn wir von der Reaktion und über ihre Frechheit sprechen, dann müssen wir daran unbedingt die Frage knüpfen, was denn die Republik, was denn die Sozialdemokratie gegen die Reaktion getan hat." Die Partei sei leider in die Defensive gedrängt worden.

Wir versammeln uns noch besonders schändlichen Vorkommnissen, nehmen Resolutionen an und arbeiten dann unbeirrbarer mit wahrem Bienenfleiß weiter an neuen Steuern, um das Versailler Diktat zu erfüllen. Das ist gewiß notwendig, aber es darf schließlich nicht alles sein, was wir tun. Wenn unsere berechtigten und zum Teil geradezu brennenden Forderungen in den Koalitionsabsichten gar nicht oder nicht schnell genug durchzusetzen sind, dann müssen wir den Koalitionsparteien, so wie es die Entente gegenüber unseren Koalitionsregierungen tut, Ultimata stellen: Entweder wird bis zu dem bestimmten Termin unsere Forderung erfüllt, oder aber wir reden lieber als Abgeordnete mit euch, Gen als Minister, wenn wir ihr eure Steuer- und Reparationsprobleme mitmachen. In der Regierung wirken, kann gewiß zur Pflicht werden und große Vorteile bieten. Außerhalb der Regierung zu wirken, kann unter Umständen zur dringenden Pflicht werden und auch besser sein im Interesse des Landes."

Etwas weiter zum Schluß sagt er dann:

Die Verwaltung ist noch genau so reaktionär und bureaukratisch wie früher. In der Justiz erleben wir unglaublich milde Urteile gegen Kapp-Leute und Rechtsstehende und grausame, zum Teil sogar Mord-Urteile gegen Arbeiter, namentlich Fälle die verschärfen bedauernswerten Kommunisten.

In der Presse wird ein nicht abreißender Verleumdungsfeldzug gegen alle früheren und jetzigen Mitglieder der Regierung geführt. Diese schamlosen Verleumdungen sind die direkte Vorarbeit für die blutige Arbeit, die dann folgt. So war es beim Anschlag auf Erzberger. Von dem Anschlag auf mich will ich nicht viel reden. Ich habe der Reaktion nie die geringste Konzession gemacht, weil das das Schlimmste und Gefährlichste ist. Keine Konzessionen. Kampf mit der Bande bis aufs letzte. (Stürmischer Beifall.)

Das ist gewiß sehr schön gesagt. Scheidemann hat in solchen Dingen einen feinen Riecher. Vielleicht drängt ihn sein Ehrgeiz, wieder mehr ins öffentliche Leben hinein zu kommen. Vielleicht hat ihn auch die Parteileitung vorgeschoben, um den ungefährlichen Mitgliedern einen Ablenkungsstoff zu bieten einerseits und andererseits, um gegenüber den Koalitionsparteien einen Grad fester auftreten zu können. Sollen doch die Rechtssozialisten gedroht haben, und Scheidemann hat es so öffentlich ausgesprochen, bei Nichtbewilligung der Betriebsdumlage eine Regierung zusammenbrechen, um dann mit den Parole: „Gegen den Wucher" Neuwahlen herbeizuführen. Sei dem auch sei, Konjunkturpolitiker von dem Format eines Scheidemann sind schlechendes Gift für das Proletariat, weil sie zum Nutzen ihrer persönlichen Befriedigung ihre Gesinnung so oft wie ihr Hemd wechseln.

Die Luddites und Maschinenstürmer

(Ein Beitrag zur Frühperiode der modernen Kapitalismus in England.)

(Fortsetzung.)

Ueber die Entstehung dieses Namens geben die Berichte auseinander. Nach der einen Schilderung lebte 1700 in Boughton, in der Nähe von Nottingham, ein armer schwachsinniger Weber namens Edward Ludd, der jenes aufsaufende Temperament hatte, das Schwachsinnigen öfters eigen ist. Er war als Strumpfwerker tätig, und eines Tages, gereizt durch einen Unternehmer, verschlug er einfach den Wirkstuhl, der ihm er gerichtet hatte. Dieser Vorfall führte zu der Redensart unter den Webern, wenn sie in irgendeiner Weise mit dem Industriellen in Konflikt gerieten, mit Bezug auf ihren Wirkstuhl zu erklären: „Ich habe große Lust, ihn zu „Ned Ludder". (Nach „Der Demaris Kompilator", 1812 Theisfield Seite 108.) Wenn Engelsen berichtet, daß Erfindung Ned Ludds des Jahr 1780, andere wieder lassen ihn zur Zeit der Webereien selbst leben.

Als Ende 1811 die Weber und Spinnweber in Nottingham ihre Maschinenzerstörung, die schon im Frühjahr desselben Jahres begonnen hatte, wieder aufnahmen, gerieten durch verfärbte Löhne, Arbeitsmangel und Mangel an Brot, kam es unter ihnen zu einer geheimen Verbindung, welcher der Name „Luddites" beigelegt wurde. Wenn sie in eine Fabrik traten, in der Wohl, die Maschinen zu zerschlagen, so erklärten sie, daß „Ned Ludd" aber auch „General Ludd" ihnen befohlen habe, die verhaßten Maschinen zu zerstören. Bei der Zerstörung diente ein großer Hammer eine Rolle, welcher den Namen „Enoch" hatte, angeblich nach einem Schmied, der viel Maschinen baute. Daraufhin brauchte man bei den Zerstörungen den Ausdruck: „Enoch hat sie gebaut, Enoch soll sie auch zertrümmern."

Die Luddites wandten sich anfänglich nicht nur gegen die Maschinen, sondern auch gegen die Fabrikanten, die sie für Feinde ihrer Arbeitsgenossen ansahen. Es kam zu Ueberfällen auf die Fabrikanten und ihre Freunde. Kein Zweifel, daß das Geheimnisvolle der Bewegung auch diesen übertriebenen Gerüchten Nahrung gab. Aber die außerordentliche Verbreitung der geheimen Verbindung. Nach gegenständlichen Schriftstellern hat aber als sicher angenommen werden, daß nicht nur Zehntausende, sondern Hunderttausende mit der Bewegung verbunden waren. Es wird weiter berichtet, daß die Mitglieder der Organisation nicht mit Namen, sondern nach Nummern bekannt waren. Bei Aufnahme in die Organisation wurde ein Eid abgelegt, der folgenden Wortlaut hatte: „Ich, N. N., schwöre und bekenntlich und eigenen, freien Willen, daß ich niemals gegenüber einer Person oder Personen an irgendwelcher Stelle die Namen der Personen, die das geheime Komitee bilden, verraten werde, weder durch Wort, Tat oder Zeichen, noch auch ihre Verhandlungen, Versammlungsorte, ihre Gestalt, Aussehen, Kleidung, Wissen oder irgend etwas, was zu ihrer Entdeckung führen kann, bei Strafe, daß Mir erstes Brust und Kehle geschlitzt zu werden, der rechte entrissen, daß mein Name, Wurzeln ausgerissen werde, und daß mir sich nur mit Verachtung und Abscheu meiner erinnern soll." Ich schwöre weiter, daß es mein stetes Bestreben sein wird, jeden Verräter durch den Tod zu strafen, sollte einer unter uns erscheinen. Auch wenn es das Ende der Welt sein sollte, so werde ich ihn verfolgen mit unerbittlicher Rache. Es helfe mir Gott, diesen Eid unerschütterlich zu halten."

III.

Der Dezember 1811 waren die Unruhen, die sich bisher auf Nottingham und Umgebung beschränkt hatten, auf Derbyshire und Grafschaften übergegriffen. Man schickte Kavallerie und Infanterie nach Nottingham und die übrigen in Betracht kommenden Plätze. Man setzte auch Belohnungen aus, und eine Anzahl Luddites wurde gefangen. Deportation nach den Strafkolonien wurde Gesetz. Doch waren die Luddites nicht so leicht zu fangen. Sie wurden immer dreister. Die Bewegung nahm immer weiter den Charakter eines aufgeregten Aufstandes an. Man gerichtete nicht nur die Maschinen, sondern man hielt sich auch Geld und Waffen im Namen des großen Unbekannten, des „General Ludd", von dem man nicht wußte, ob er lebe, oder ob er nur eine mythische Person sei. Die Fabrikanten lebten in einiger Angst, und die Regierung beschloß, noch strengere Maßnahmen gegen die Maschinengerstörer anzuwenden als bisher. Man traf Anstalt, das Gesetz zu verschärfen und die Maschinenzerstörung zu einem Kapitalverbrechen zu machen. Die Todesstrafe sollte die Arbeiter Englands von der Verzweiflerei der Maschinenarbeit überzeugen.

Die Besatzung von Nottingham und der übrigen unruhigen Distrikte durch Militär hatte nicht die gewünschte Folge gehabt. Die Soldaten konnten nichts ausrichten, wo die ganze Bevölkerung mit geringen Ausnahmen gegen sie stand, und wo jeder einzelne Arbeiter den verfolgten Kollegen zu schützen suchte, der nur gelang, wenn jeder als recht und billig anerkannte. Es war unmöglich, jede Fabrik, jedes Industrielhaus mit Militär zu besetzen. Es wurde hierzu eine Zahl von einem Drittel von einem anderen, wenn Militär tun, daß hier und da Unruhen zum Ausbruch gekommen seien. Wenn sie nach erneutem Marsche — Eisenbahnen und Telegraphen gehörten noch nicht zum Allgemeingut der Zivilisation — in vollem fliegerischen Pomp an Ort und Stelle entsandten, so konnen sie gerade gutig gewesen, um Zeitungen abgeben zu können dafür, was geschehen war. Sie fanden die Maschinen zerschlagen, die Fabrikant entfernt, die Täter entwichen, und unter dem Hohngelächter von Frauen und Kindern konnte die Truppe in ihre Quartiere zurückkehren.

Der englische Dichter Lord Byron, gibt uns eine Schilderung der damaligen Zustände in und um Nottingham und die Rolle, die das Militär in den unruhigen Distrikten spielte. Lord Byron war kurz vorher in den Oberhaus eingetreten. In der ersten Rede, die er im Hause der Lords hielt, überzeugte er die Berteidigung der Arbeiter von Nottingham zur Umgegend, die durch die schrecklichen Not zu Unruhen getrieben waren. Er erhob in dieser Rede eine leidenschaftliche Anklage gegen die Herrschenden Englands, die durch brutale Gewalt die Bewegungen der Arbeiter zu unterdrücken suchten, ohne sich um die Ursachen dieser Bewegungen zu kümmern oder auch nur zu versuchen, sie festzustellen und heilen zu lassen. Die Arbeiter, die sich in Not befinden, sind nach Lord Byron politischen Bewegung der Zeitalter, in der die Unruhen ihre Ziele bei erfüllen, nicht erreichen werden. Die suchte man durch noch verschärfte Schranken zu ersticken. Man unterstreiche dem Parlament eine Bill, welche die Zerstörung der Maschinen zum Verbrechen machte, das mit der Todesstrafe zu bestrafen sei. Es war bei der Beratung dieses Gesetzesmurdes, als Lord Byron das Wort nahm und sich gegen dieses Gesetz wandte. Debrmann Byron, so erklärte der Redner, daß in Nottingham und Umgegend Unruhen vorgefallen sind, daß die Eigentümer von Arbeitsmaschinen angegriffen, ja mit den Tode bedroht wurden. „Während meines kürzlichen Aufenthaltes in Nottingham" — so sprach Byron aus — vergingen nicht nur 12 Stunden ohne neue Gesetzlichkeiten. An dem Tage, an ich den Distrikt verließ, wurde eine mitgeteilt, daß 40 Wirkstühle zerschlagen wurden, ohne daß, wie gesetzmäßig, die Täter entdeckt wurden." Byron betrachtet dann die andere Seite der Frage, daß die Arbeiter nicht gewagt hatten, daß diese Maschinenzerstörung die Folge sind einer Gesetzes, das sie schwer getroffen hat. Die Unruhen, die diese in Gang gesetzt haben, sind Verzweiflung ihres Mutes, daß sie Tätigkeit in Anspruch und Gerichte zu nichts geführt hätten. „Nicht ein einziges Gesetzlich, daß ein Jäger bei der Tat ergriffen wäre, um ihn vor Gericht zu überführen. Aber die Polizei, obwohl untätig, war doch wohl, daß Verhältnisse Mißstände machten verhindert. Mißstände, die keine gar Verzweiflung bestimmt erklärten, weil sie bei übergroßer Geduld und Ausdauer, die sie bisher gezeigt hatten, zum Ausbruch kamen. Die Ursache dieser Unruhen, die bis zur Verzweiflung gestiegen sind, ist die Unmöglichkeit, sich auf irgendwelche Weise Kinder in die Welt zu setzen, die sie, dank der Arbeiten, nicht ernähren konnten." „Es ist wahr," hob der Redner hervor, „daß den Eigentümern der verbesserten Maschinen der Schaden zugefügt wurde. Die Maschinen waren dieses Unglücks zum Verhängnis, sie verursachten ihnen eine Menge von Kriegen. Aber diese Arbeiter waren infolgedessen dem Verhungern ausgesetzt."

„Kann man sich wundern, daß in Zeiten, wo die unruhigen, armen Bankrott, nahezu unserer Betrug, Anklagen von Verbrechen gefunden werden in Gesetzungen, die nicht eine einzige Stimme für die Ihrer, meine Herren Lords, der übrigens, daß eine Gesetzlichkeit, daß das Gesetz in keinem Falle Ihnen verzichtet, daß es sogar, daß gewisse Gesetzlichkeiten nicht aus Ihrer Gesetzes? Aber wäre es nicht besser, daß man Ihnen Ihre Gesetze, die Ihnen Ihre Gesetze, die Ihnen Ihre Gesetze, die

Wucher!

Die deutschen Zigarettenwerke, die Marquetier herstellen, hatten 1920, wo noch die Zwangswirtschaft herrschte, 4,28 Millionen Reingewinn, 1921 bezogen unter dem sozialistischen Einfluß der „freien" Wirtschaft 49,34 Millionen Reingewinn!

Kommentar überflüssig.

*

Ein Inserat im „Berliner Tageblatt":

Achtung!

Zwei tüchtige Fachleute (Innungsmeister) suchen Gesellschaft mit

2 Millionen

zur Gründung einer Engros-Schlächterei, reelles Unternehmen, bei wöchentlicher Gewinnbeteiligung von 50—60 000 M. Risiko vollständig ausgeschlossen. —

Off. unt. . . . an Rudolf Mosse, Frankfurter Allee 246.

Ein wöchentlicher Gewinn von 50- bis 60 000 Mark bei einem Kapital von 2 Millionen Mark bedeutet eine Verzinsung von etwa 150 Prozent. Da ein Risiko vollständig ausgeschlossen ist, als wohl im allgemeinen auch die Preise der anderen nicht überschritten werden, da ja sonst keine Absatzmöglichkeit vorhanden wäre, kann man sich so ungefähr ein Bild machen, in welch unverschämter Weise sich die Wucherer von den lächerlichen Ueberresten des Mittelstandes im Proletariat mästen. Wenn die Arbeiter dann zur Selbsthilfe schreiten, und das ist selbstverständlich das einzige wirksame Mittel in solchen Fällen, werden natürlich sofort die Zuchthaustore weit aufgerissen. Zu dieser traurigen Erkenntnis hat sich sogar schon der „Vorwärts" durchgerungen. Und dann wird es schon stimmen. Schade nur, daß er es unterlassen hat, Wege zur Besserung zu weisen.

„Deutscher Geist" durch chinesische „Mannestreue" überkrumpelt

Der alte Moder wird sich im Grabe umdrehen — Fürchterliches ist passiert. Ein Chinese hat die ganze Nation beschämt bis zur Knochenerweichung. Wie lange wird es dauern, dann macht dies Beispiel Schule bei den Schwarzen, und wo man heute als „schwarze Schmach" bezeichnet, wird man als Verdeutung der deutschen Nation pressen müssen, und Mädchen und Frauen, die heute aus Gram den Tod suchen, werden morgen vielleicht schon vor Wonne vergehen dürfen. Daran zu zweifeln ist deswegen nicht, weil das „Deutsche Abendblatt" als absolut erhaben über einzelnige Sympathie fremden Rassen gegenüber gilt. Und dieses „Deutsche Abendblatt" vom 17. Juni — man lese und . . . schreibe:

„Chinesische Mannestreue.

Während der Tage, an denen die Schwurgerichtsverhandlung gegen Kapitänleutnant a. D. v. Killinger stattfand, erschien im Reichsverfassungsministerium ein Chinese und erklärte, er müsse dem Minister über Kapitänleutnant v. Killinger eine wichtige Mitteilung machen. Die Erwartung, daß er über die Strafsache gelogen haben könne, erfüllte sich jedoch nicht. Um so interessanter und „regulärer" waren aber von rein menschlichem Standpunkt aus jene teils in gebrochenem Deutsch, teils englisch vorgebrachten Aeußerungen. Der Chinese hatte — wie aus amtlichen deutschen Zeugnissen hervorgeht — vor dem Kriege als kleiner Unternehmer in Tsingtau gewohnt. Während der Belagerung erwarb er sich große Verdienste, indem er als Händler verkleidet mehrmals sich durch die japanischen Linien schlich und in einem großen Bambusstab Briefe an den nächsten deutschen Konsul trug. Nach der Einnahme von Tsingtau wanderte er langsam durch Rußland nach Deutschland. Hier trat er mit dem Zusammenbruch in verschiedene Zeitungsangelegenheiten, die sich von je in die Briefe 21 und in die Kampagne des Kapitänleutnants v. Killinger. Später wurde er mit den anderen Zeitungsleuten entlassen und arbeitet nun in einer deutschen Fabrik. Als er von der Verhandlung gegen Kapitänleutnant v. Killinger erfuhr, machte er sich sofort auf den Weg nach Berlin, um bei dem Reichsministerium für seinen verehrten früheren Vorgesetzten Zeugnis abzulegen. Es war eigentlich zu hoffen, welche für einen Chinesen ganz ungewohnte Gewissenspflicht, den Mann ergriff, als man ihm mitteilen mußte, daß vom Ministerium aus nichts weiter getan werden könne, als daß man dem Verteidiger Mitteilung mache. Trotzdem fielen ihm über die Schamröte und er verscherzte immer wieder, wenn er wieder Krieg gehabt, dann wolle er wieder unter Kapitänleutnant v. Killinger Soldat sein. Die Redaktion war der Vorlesung Killingers bei Gelegenheit bei einem einer tiefen Freude hervorgerufen, als bei dem treuen chinesischen Freiwilligen."

Hier ist erstlich die Frage zu erwägen, ob die deutsche Regierung nicht einige Hundertausend von diesen Exemplaren einführt, vielleicht tiefe sich durch Darunter dieser Chinesinnen mit besser deutscher Rasse einzigliens deutscher Geistesfrei hoffen.

Ein neuer Streiter für die „Einheitsfront"

Die „Deutsche Handelswacht", das Organ des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes" befaßt sich in Nummer 16 vom 14. Juni 1922 bringt die „Deutsche Handelswacht" einen Artikel, von dem wir hier die wesentlichsten Stellen wiedergeben:

Die Sozialisierung ist tot — was nun?

Nach Pfingsten, Mitte Juni, ist von dem ungeduldig feinen Apparat, den unser heiliger Wirtschaftsleben, keine richtige Kenntnis haben, Sich an, die mit dem Gedanken Sozialisierung oder Betriebsregelung ihre eigene Unsicherheit verschleiern wollen.

Betriebsregelung bei Sozialisierung ist tot.

Rdg. Dtsch. Gewerkschaftsbunden (Nr. 1922).

Die deutschen sozialistischen Führer in Deutschland, Sozialdemokraten Kautzkyianer, haben, der sich mit den Produkten der Sozialisierung einen großen Wirtschaftsfehler, der nach dem ersten Versuch, Sozialisierungsgesetzgebung herbeiführen, ist, Sozialisierung, ein einer Wirtschaftsgesetzgebung, ist, ist nur ein gesetzlichen Regelung der Handwerkerlehre wollen kann.

„Deutsche" Nr. 213 vom 24. 7. 22.

Dieser deutschnationale Kommis schreibt das oben gesperrten Gerüchten nach folgendes zum Stenogramm:

Will sich einmal ein Gedanke durchsetzen, der zwar positiv überzeugend ist, wie z. B. in der Verständigungskommission für die Sozialisierung der Kohle der Gedanke des Mitsitzens der Arbeitnehmer, der ob seiner Verständigkeit allerdings nicht in das auf den Kapitalismusbau zugeschnittene Sozialisierungsschema paßte, dann müssen die Herrschaften in Partei und Gewerkschaft damit nichts anfangen und schlagen in ihrer Unfähigkeit die wertvolle Idee mit Knüttrin tot.

Auch die Marxisten der „Roten Fahne" könnten aus der „Deutschen Handelswacht" noch manches lernen. Aus dem kommunistischen Manifest zitiert das Blatt:

Zu immer riesenhafteren Dimensionen, so schreibt Marx im Schlußkapitel seines „Kapital", wächst das Kapital durch Expropriation ben Höhepunkt seiner Macht, damit aber auch seinem Schicksal entgegen. Da ein Kapitalist schlägt viele tot und so nahe die Stunde, wo die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit einen Punkt erreichen, wo sie unerträglich werden. Dieser Druck sprengt die kapitalistische Hülle. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriiert.

Nach der Expropriation der Expropriateure — also nach der Besitzergreifung der politischen Macht durch das Proletariat — sagt Marx, wird das Proletariat seine politische Herrschaft dazu benutzen, der „Bourgeoisie" nach und nach alles Kapital zu entreißen und alle Produktionsmittel in die Hände des Staates, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren. Hand in Hand damit habe die völlige wirtschaftliche und politische Entrechtung der bisher Besitzenden zu gehen.

Die deutschnationalen Handlungsgehilfen verstehen, daß Marx sagt, daß das Proletariat diese Maßnahmen ergreifen wird nach der Besitzergreifung der politischen Macht. Die „Rote Fahne" zitierte vor einiger Zeit den obigen Satz des kommunistischen Manifestes, den Karl Marx vor 70 Jahren schrieb, und fügte hinzu: „Nichts anderes stellen wir Kommunisten uns unter der Erfüllung der Schlagworte vor". Damit wollte die „Rote Fahne" den Proletariern weismachen, daß Karl Marx den Proletariern diese Maßnahmen empfiehlt, um durch die Enteignung der Kapitalisten, durch Erfassung der Schwerte, Betriebsräte und sonstige dem Proletariat vom Kapital zugestandenen Reformen die politische Macht zu erlangen.

In der „Deutschen Handelswacht" ist dieser Artikel entstanden, um dem Konkurrenzunternehmen des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes", den „freien" Gewerkschaften, einen Spiegel vorzuhalten. Der „freigewerkschaftliche" „Zentralverband der Angestellten" hatte der „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband" vorgeworfen und bewiesen, daß er vom Unternehmertum ausgehalten wird. Der antisemitische DHV. drehte den Spieß um, erbrachte dieselben Behauptungen und bewies, daß auch die „freien" Gewerkschaften mit dem Kapital auf Leben und Tod verbunden sind. Nachdem das Blatt in längerer Ausführung den Beweis erbracht hat, daß die Führer der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie in Wirklichkeit Parasiten am Proletariat sind, schreibt es weiter:

So Politik die Sozialisierung. Im Grunde hatte ihr Ergebnis schon den Zielpunkt erreicht, als es in der Arbeitsgemeinschaft bei der Kohlenkommission gelang, daß die Arbeitnehmer mit an den Tisch kamen. Die Kohle ist nicht mehr Gegenstand der Spekulation, sie wird nicht mehr verschwendet und die Verteilung wird geregelt sein. Damit ist der Sozialisierungsgedanke bis auf weiteres ausgeschaltet und die Sozialisierung ist tot. Die Sozialisierung ist tot — was nun? Die Sozialisierung ist tot — was nun? Die Sozialisierung ist tot — was nun?